Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 53 (1902)

Heft: 8-9

Artikel: Reisenotizen von einer forstlichen Studienreise im Königreich Sachsen

Autor: Etter, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

53. Jahrgang

August/September 1902

№ 8/9

Reisenotizen von einer forstlichen Studienreise im Königreich Sachsen.

Von P. Etter, Forstadjunkt, Frauenfeld.

Wer sich schon in der forstlichen Literatur umgesehen hat, dem ist bekannt, daß es nicht ein Spiel des Zufalls ist, wenn alljährlich eine stattliche Zahl von Forstleuten, zum Teil aus überseeischen Staaten, das Königreich Sachsen als Reiseziel wählen, sondern daß hier die berühmte sächsische Forstwirtschaft, welche durch die Koryphäen der kgl. Forstakademie in Tharandt in allen Ländern bekannt geworden ist, als Anziehungskraft wirkt. Die sächsischen Kollegen bedürsen in der Tat ihrer ganzen natürlichen Liebenswürdigkeit, um der zahlereichen Besuche, welche immer aufs neue ihre Führerdienste in Anspruch nehmen, nicht müde zu werden.

Wir haben nacheinander verschiedene Provinzen Preußens und hierauf Sachsen besucht und gefunden, daß die beliebte Gegenübersstellung der Forstwirtschaft Preußens als Typus einer konservativen, schwerfälligen, extensiven und derzenigen Sachsens als einer sehr besweglichen, intensiven, von finanziellen Gesichtspunkten beherrschten, nur ganz allgemein Geltung haben kann, daß eben da wie dort der Grad der Intensität der Forstwirtschaft in allererster Linie vom mehr oder weniger guten Absat der Forstwirtschaft in allererster Linie vom mehr oder weniger guten Absat der Forstwirtschaft eine Bevölkerung und der riesigen Ausdehnung seiner Industrien die Forstwirtschaft eine ganz besondere Gestalt annehmen mußte, ist leicht einzusehen. Wir wandten uns zuerst nach Tharandt, dem Sitz der sächsischen Forstakademie, und haben hier die außergewöhnlich reichhaltigen forstlichen Sammslungen, sowie den sehr hübsch angelegten forstbotanischen Garten mit

seinen alten Exemplaren seltener Exoten mit viel Interesse durch=
stöbert; im weitern mußten wir bei diesem Besuche leider konstatieren,
daß die "heiligen Hallen" (ein weithin berühmter Buchendom) zum
großen Teile gefallen und daß hier der Fremde eine ähnliche Ent=
täuschung durchmachen muß, wie wenn er in der Schweiz den Staub=
bach zur Zeit geringen Wasserzussusses betrachtet.

Die angewandte Forstwirtschaft haben wir beim Besuch von Revieren in der Nähe von Tharandt, in der sächsischen Schweiz und im Erzgebirge kennen gelernt und dabei die sächsischen Kollegen in — für Forstleute seltener — Übereinstimmung darin gesunden, daß bei der Forstwirtschaft in allererster Linie sinanzielle Erwägungen maßgebend seien; ihr Leitsat ist: "Wir arbeiten vor allem auf einen möglichst hohen Reinertrag hin und prüsen jede wirtschaftliche Maß= nahme auf ihre Richtigkeit in sinanzieller Hinsicht." Ob bei der einsseitigen Besolgung dieses Grundsates nicht waldbauliche und ästhetische Rücksichten zu kurz kommen, ist zum mindesten eine offene Frage.

Die Fichte erfreut sich als lukrativste Holzart einer außerordentlichen Beliedtheit, welche gelegentlich an Ausschließlichkeit grenzt;
haben wir sie doch auf großen Flächen angetroffen, welche wir als Föhren-Standorte bezeichnen mußten und von denen anzunehmen ist,
daß auf ihnen die genügsame Föhre die kümmerlich wachsende Fichte
(im 70. Jahr stehen pro ha. zirka 180 m³), auch was finanziellen Effekt andetrifft, schlägt. Die Beißtanne nimmt an der Bestockung
ganz untergeordnet Anteil; sie ist unbeliedt, wird in keiner Beise
protegiert und kümmert schon längere Zeit im ganzen Lande, was
man auf vorzeitigen Nadelabsall insolge Rauchschadens zurücksührt.
Bei dem starken Borherrschen der Fichte leiden die Forste Sachsens
an einer gewissen Eintönigkeit und ist es leicht begreislich, daß der
wirtschaftende Forstbeamte denselben Übelstand in seiner Tätigkeit
wieder sinden muß; dafür sind allerdings seine Kalkulationen um so
sicherer und einsacher.

Die natürliche Verjüngung tritt in Sachsen stark zurück; die Erklärung dieser Tatsache liegt wohl in dem Umstand, daß sich die Fichte in reinen Beständen nicht leicht ohne üble Begleiterscheinungen natürlich verjüngen läßt und daß die künstliche Verjüngung auf sehr billige Weise geschieht, so daß die Kulturkosten auch bei ausschließe licher Anwendung dieser Verjüngungsart nicht zu stark ins Gewicht

fallen. Auf wenig zu Verunkrautung geneigten Schlägen wird die Fichte vielfach gefät, und zwar vorzugsweise unter Gebrauch der Stück-Streifen oder Stück-Riefensaat. Die Streifen haben eine Entfernung von 1,3—1,5 m.; sie sind zirka 50 cm. breit und setzen sich aus besäten und leeren Stücken von 30-40 cm. Länge, die regel= mäßig miteinander abwechseln, zusammen. Der Hackerlohn (Herstellen der Streifen) mag per ha. zirka 40 Mark betragen. Bei gelungener Saat vermögen diese Streifen eine schöne Zahl Ballenpflanzen zu liefern. Das Saatquantum beträgt 8—10 kg. per ha. Die Pflanzung überwiegt immerhin vor der Saat und kommen mit Vorliebe zweijährige unverschulte und dreijährige verschulte (einjährig=verschult) Fichten zur Verwendung; auf lockerem Boden läßt sich diese Pflanzung für 80 Pfennig pro 100 Stück ausführen. Das Prosperieren dieses jungen Pflanzmaterials hat kräftige, dünne Saaten, in denen sich jeder einzelne Sämling ungehindert entwickeln kann, zur Voraus= setzung; es werden pro Ar Saatbeet zirka 0,6 kg. Fichtensamen gesäet. Bei den dichten, bürstenförmigen Saatrillen, welche man bei uns oft zu sehen bekommt und welche manchen Förstern eine Augen= weide zu sein scheinen, muffen wir Tausende von Sämlingen als unbrauchbar wegwerfen, und selbst die stärkern sind nicht normal entwickelt.

Ein arger Kulturverderber ist im Sachsenlande der Küsselkäfer und sucht man demselben auf alle möglichen Arten Abbruch zu tun. Die Stockrodung bildet die Regel und werden damit dem Küsselkäfer viele Brutstätten entzogen; die Stöcke ergeben überdies meistens einen kleinen Keinertrag. Eine Schlagruhe (nicht sofortige Bepflanzung der Schlagsläche) wird nicht eingehalten, dagegen soll die Schlaganordnung so viel Beweglichkeit besitzen, daß der Schlag erst alle 4—6 Jahre, wenn das Gedeihen der Kultur gesichert ist, auf demselben Ort wiederkehrt. Es erfordert dies eine große Zahl Hiebszüge, welche auch in vielen Kevieren vorhanden sind; in andern werden zu große Hiebszüge (über 60 ha.) durch Loshiebe in kleinere zerlegt.

In stark besetzten Revieren macht sich der Wildschaden an Kulturen unangenehm bemerkbar. Es wird daher in neuerer Zeit Picea sitchensis in größerem Maßstab herangezogen und zu Kulturen verwendet, da die Nadeln dieser Fichtenart schon mit dem 6. bis 8. Jahre so spitzig und stechend werden, daß sie das Wild nicht mehr annimmt. Die Hiebsführung handhabt der sächsische Forstmann mit großer Virtuosität; trot der reinen Bestände einer wenig sturmsesten Holz-art ist Windschaden nicht häusig, da bei jedem Hiebszug die Schlag-anordnung in subtilster Weise auf die vorherrschende Windrichtung Kücksicht nimmt, wobei jede Modisikation, durch Terrainverhältnisse bedingt, studiert wird. Der gute Absat für schwache Sortimente erlaubt einen regen Durchsorstungsbetrieb und wird die Widerstands-fähigkeit der Bestände durch früh eingelegte und häusig wiederkehrende Durchsorstungen sehr gefördert. Im Erzgebirge haben wir in besten Lagen, in wuchskräftigen Fichtenbeständen mit 700 m³ im 80. Jahr (bei zirka 800 m. Höhe) starke bis sehr starke (C-D) Durchsorstungs-grade angewendet gesunden, ohne daß in der Folge die Bestände von Wind und Schnee gesitten hätten.

Einrichtungsarbeiten werden ausschließlich vom Forst= einrichtungsbureau, das seinen Sit in Dresden hat, beforgt, und zwar zeichnen sich die sächsischen Wirtschaftspläne in verschiedener Beziehung vorteilhaft aus. Die Einrichtungsbeamten besitzen sehr große Routine in ihrem Fache und andererseits werden die Eigen= tümlichkeiten des Reviers doch vollständig gewürdigt, da der wirt= schaftende Oberförster in allen wichtigen Punkten um seine Meinung befragt wird. Der Wirtschaftsplan läßt dem Wirtschafter möglichst viel Freiheit; einen Periodenrahmen kennt der sächsische Forstmann nicht; er erfüllt seinen Ctat mit Rücksicht auf Abtriebsbedürftigkeit und finanziellen Erfolg der Bestände; so heißt es wenigstens in der Theorie und in den sächsischen Werken über Forsteinrichtung. In der Praxis erheben Wind und Rüffelkäfer oft mächtige und häufig wieder= kehrende Einsprache gegen die Abtriebsfolge der Bestände, wie sie laut Weiserprozent die günstigste wäre. In der Schweiz hat man vielerorts von der sächsischen Bestandeswirtschaft ganz irrtümliche Anschauungen. Daß in Revieren mit vorwiegend reinen Fichten= beständen von einer Bestandeswirtschaft, wie sie bei uns, vermöge der vorherrschend gemischten Bestockung und der starken Parzellierung, möglich ist, nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Die Hiebs= züge in reinen Fichtenwäldern gleichen Kartenhäusern, welche bei jedem unrichtigen Eingriff stürzen. Es ist ein eigenartiger Umstand, daß die Losung zur Bestandeswirtschaft von einem Lande ausging, in dessen Wäldern dieselbe am schwierigsten durchzuführen ist; wir besitzen die Bestandeswirtschaft schon lange, nur sagen wir bei unsern kleinen Verhältnissen dem Bestand nicht Bestand, sondern Hiebszug, und könnten wir deshalb zu der irrigen Meinung geslangen, wir müßten, um den Forderungen der Bestandeswirtschaft gerecht zu werden, unsern Betrieb noch mehr komplizieren, noch mehr detaillieren. Man denke nur daran, wie bei uns die großen Verhältenissen entstammende Operation der Loshiebe lächerlich wirken kann; wenn der ältere Bestand vielleicht zur halben Fläche zu früh absgetrieben werden muß, um zu erreichen, daß ein gleich großer, jüngerer Bestand nicht zu früh zum Hiebe kommt.

Die Hauptrevisionen finden alle 10, die Zwischenrevisionen alle 5 Jahre statt; Bestandesaufnahmen werden bei diesen Revisionen nicht vorgenommen, was die Arbeit ganz bedeutend vereinsacht und die Durchsührung der häusigen Revisionen um so eher ermöglicht. Die Vorratsermittlungen stüßen sich alle auf Okulartagationen, allerdings ausgeführt von geübten Tagatoren und unter Berücksichtigung der bekannten Schlagergebnisse. Diese Vorratsbestimmungen genügen nach den Aussagen der Forstbeamten durchaus; dabei ist immerhin nicht zu übersehen, daß die Einsachheit der Bestandesverhältnisse (reine Fichtenbestände) und die häusigen Revisionen das Okularverssahren begünstigen.

Die Umtriebszeit ist für die Großzahl der Reviere auf 80-90 Jahre sestgesett. Papierholz (Sachsen besitzt sehr viele Holzschleisereien), schwaches und mittelstartes Bauholz haben auf dem sächsischen Markt so gute Preise, daß sich die Anzucht von Sägholz nicht lohnt und die Sachsen die Fürsorge für starke Sortimente ruhig ihren österereichischen Nachbarn überlassen. Alles Nutholz wird ohne Kinde gemessen und für die Massenkontrolle ein Kindenzuschlag gemacht.

Sollen die durchwanderten Gegenden als Landschaften gewürdigt werden, so läßt sich von der sächsischen Schweiz viel Kühmliches sagen. Die Elbe hat im anstehenden Duadersandstein eine hübsche Zahl isolierter Würfel herausmodelliert, welche mit ihren schroffen, zum Teil kahlen Steilwänden landschaftlich durchaus wirksam sind und welche auf ihren Kuppen reizende Aussichten gewähren (Bastein, Lilienstein, Königstein). Die sächsische Schweiz erfreut sich deshalb eines recht starken Fremdenbesuches und rechtsertigt auch in dieser Beziehung ihren Namen voll und ganz. Das Erzgebirge hingegen

ist ein recht zahmes Gebirge ohne weitvorgeschrittene Talbildung mit rundlichen, flachen Kuppen (einige Basaltkegel ausgenommen). Auf dem höchsten Berg des sächsischen Erzgebirges, dem 1240 m. hohen Fichtelberg, nahmen wir von den Sachsen Abschied und marschierten wohlgemut und mit dem Gefühl des Forschungsreisenden den böhmischen Dörfern zu.





Um "Banntag" in den Waldungen von Lieftal.

Der Banntag von Liestal.

(Mit Abbildung.)

In wenigen Wochen wird Liestal die Ehre zu teil, in seinen Mauern den schweizerischen Forstverein willkommen zu heißen!

Wenn alsdann im Verlaufe der Jahresversammlung von den Teilnehmern auch die Waldungen der Bürgergemeinde Liestal begangen werden, dürfte es wohl manchen Leser dieser Zeitschrift interessieren, vorher von einer alten schönen Sitte zu hören, welche sich in Liestal bis auf den heutigen Tag erhalten hat und wohl auch in ferne Zustunft hinaus unverändert bleiben wird.